

Kerstin Stutterheim

## Neue Filmliteratur

2006

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21123>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stutterheim, Kerstin: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 32, Jg. 11 (2006), Nr. 32, S. 91–92. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21123>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

**vorgestellt von... Kerstin Stutterheim**

■ Verena Teissl, Volker Kull (Hg.): **Poeten, Chronisten, Rebellen. Internationale DokumentarfilmemacherInnen im Porträt.** Marburg: Schüren 2006.

320 Seiten, Ill.

ISBN-13 978-3-89472-411-5, EUR 24,90

Der vorliegende Band widmet sich dem aktuellen Dokumentarfilmschaffen und seinen Filmemachern. In ihrem Vorwort betonen die Autoren die Bedeutung des Dokumentarfilms: er stelle „eine ebenso beglückende und notwendige Einzigartigkeit dar wie auch eine permanente Herausforderung an die gesellschaftskritischen und ästhetischen Möglichkeiten der siebten Kunst.“ Sie verweisen ebenfalls darauf, dass es sich um ein „widerspenstiges Genre mit fließenden Grenzen“ (S. 9) handelt, das heute (wieder) eine singuläre Bedeutung erlangt. Genannt und herausgehoben werden eingangs die populären dokumentarischen Filme der jüngsten Zeit, die Preise gewonnen und auch Publikum angezogen haben.

Volker Kull gibt in seiner Einleitung zunächst einen kurzen Exkurs über die Definitionen des Dokumentarfilms, um dann das vielfältige Spektrum von Dokumentarfilmen und ihren Strukturen zu umreißen. Zu Recht führt er an, dass, wenn über Dokumentarfilm geredet oder geschrieben wird, meistens die Inhalte der Filme in den Vordergrund gestellt, ästhetische Fragen aber nur untergeordnet wahrgenommen und reflektiert werden. Insgesamt vermittelt dieser Abschnitt die Unsicherheit der Filmtheorie diesem Genre gegenüber und zeigt, zu welchen interessanten, widersprüchlichen und zumeist wenig auf die Filmpraxis bezogenen theoretischen Deutungsmustern dies führt. Deutlich wird zudem, wie stark die Reflexion des Genres von subjektiven Sichtweisen der einzelnen Autoren abhängt.

Im Abschnitt über den ethnografischen Film legt Volker Kull recht präzise dar, welche Spezifika dieses Subgenre auszeichnen. Vollkommen zutreffend stellt er fest, „dass in den akademischen Diskursen über Dokumentarfilme die Haltungen der Filmemacher und die Frage, wie kreativ sie ihre Geschichten umsetzen, stets zu kurz kommen.“ (S. 20) Das vorliegende Buch soll diesem Mangel abhelfen.

Um dem Leser die Zuordnung der porträtierten Filmemacher zu erleichtern, wird in den „Notizen zur Geschichte dokumentarischer Praxis“ ein historischer Rückblick auf die wichtigsten Vertreter des Genres angeboten. Die jeweiligen Porträt-Gespräche werden eingeleitet mit einem langen Interview Michael Rabigers, der als Dozent und Autor einer der wichtigsten Multiplikatoren auf diesem Gebiet ist. Die Herausgeber haben Dokumentarfilmer für diesen Band gewinnen können, die aus unterschiedlichsten Ländern und Zusammenhängen kommen und verschiedene Handschriften abdecken. Nur drei

Filmemacher kommen aus Deutschland: Jörg E. Becker porträtiert Harun Farrocki, Mark Stöhr Thomas Heise und Grit Lemke Volker Koepp. Wir treffen auf „Urgesteine“ des Genres wie Dennis O'Rouke, Patricio Guzmán, Marta Rodriquez und Kawase Naomi, auf jüngere Filmemacher sowie auf Autoren, die neben ihrer lehrenden und schreibenden Tätigkeit auch dokumentarisch arbeiten. Immer wieder deutlich ablesbar ist die enge Bindung der Herausgeber zur Ethnologie, sowohl in der Auswahl der Filmemacher als auch in ihrem Fragenkatalog.

Michael Rabiger wird als erster der Porträtierten generell zum Dokumentarfilm, seinen Spezifika und seiner Entwicklung befragt, weniger zu den eigenen Filmen – allemal aufschlussreich als weitere Einführung in die folgenden Einzelporträts. Signifikant in seinen Ausführungen ist der Verweis, dass die Voraussetzungen für gute Dokumentarfilme Mut und Initiative sind; und dass der Zuschauer durchaus in der Lage ist zu erkennen, „was Wahrheit und was Erfindung ist. Wie scharfsinnig wir dabei sind, hängt von unserer eigenen Reife ab und von unserer Kenntnis der Filmgeschichte.“ (S. 41) Hierin sieht er die wenig greifbare, aber dennoch vorhandene und stets diskutierte Unterscheidung zwischen Dokumentar- und Spielfilm. Sehr ähnlich findet sich diese Einschätzung wieder bei Dennis O'Rouke (Australien), der Dokumentarfilme macht, um die Menschen zu berühren, zu provozieren: „to make the truth that we already know more real to us.“ (S. 56)

Insofern geht es in den verschiedenen Porträts und Gesprächen durchgehend um die zentralen Fragen, was Dokumentarfilm sei und was man mit ihm erreichen kann: Was ist konkret ausgerichtet worden? Welchen Ausschnitt der Realität hat der Filmemacher ausgewählt? Die Facetten sind dabei so vielfältig wie das Leben selbst. Filmemacher wie Vincent Dieutre beschreiben ihre Arbeit als Mission, andere sind neugierig auf die Geschichten, die es zu erzählen gibt. Deutlich wird, dass im gleichen Maße, wie man den Menschen, deren Geschichten erzählt werden, eine Öffentlichkeit verschaffen kann, ihnen auch Mut für ihre Lebensziele machen sowie eine kritische Öffentlichkeit herstellen kann: „Um von der Wirklichkeit zu sprechen, um vom Leben der Menschen zu sprechen.“ (Jean-Marie Teno, S. 205)

Leider hat es ein Großteil angeführten Filme nie in die deutschen Kinos geschafft, nur wenige liefen im deutschen Fernsehen oder sind hierzulande auf DVD erhältlich. Vielleicht kann das Buch zu einer besseren Verbreitung dieser Dokumentarfilme beitragen. In diesem Sinne möchte ich abschließend ein Zitat von Marta Rodriquez anführen, die in Anbetracht der sich zuspitzenden Situation in Kolumbien über ihre Arbeit sagt: „Wenn Dokumentarfilme das Gedächtnis darstellen, hoffe ich, dass über mein Leben hinaus bei den Menschen und den Gemeinschaften, die ich das dokumentarische Filmen gelehrt habe, die Erinnerung bleibt.“